

BEZIRK
SCHWABEN



Dokumentation zum Fachtag
des Bezirk Schwaben am 20.11.2014

**„Suchtmittel sind Realität – aktuelle
Situation und Hilfsangebote“**

Zusammenfassung und Vorträge

Dokumentation zum Fachtag Sucht am 20.11.2014

in den Räumen des Bezirk Schwaben in Augsburg

Veranstalter: Bezirk Schwaben



Ziel des Bezirk Schwaben war es, mit diesem Fachtag zum Thema Sucht mit den Partnern im Hilfesystem sowie zusammen mit Anwesenden und Interessierten wichtige Fragen zum Schwerpunktthema zu erörtern. Wie gehen wir mit Drogenabhängigen um? Wie gelingt Prävention? Welche Entwicklungen und welche Veränderungen im Konsumverhalten sind festzustellen? Welche Verbesserungen im Hilfesystem sind notwendig?

Fakt ist: Das Thema „Sucht“ umfasst alle Lebensbereiche, ist in allen Gesellschaftsschichten präsent, betrifft alle Altersgruppen und geht uns somit alle an.

Auf dem Podium waren:

- Herr Bayerl, Kriminaldirektor Augsburg
- Frau Dr. Ralph-Martin, ärztliche Fachberaterin des Bezirk Schwabens
- Dr. Stecker, Oberarzt Bezirkskrankenhaus Augsburg, Drogenambulanz
- Frau Habermann, Referatsleitung der Suchtberatungsstellen und Sozialpsychiatrischen Dienste des Caritasverbandes der Diözese Augsburg
- Herr König, Drogenhilfe Schwaben
- Herr Neumann, Betroffener und Vorstand des Kreuzbundes Augsburg
- Herr Monzer, Leiter des Kompetenzzentrum Schwäbische Sozialpsychiatrie Bezirk Schwaben
- Moderation: Frau Wenk-Wolff, Referatsleiterin Bayerischer Bezirkstag

Die Podiumsteilnehmer gaben zunächst Einblicke in ihre fachliche Arbeit mit suchterkrankten Menschen und berichteten von ihren Erfahrungen. Die Statements der Podiumsteilnehmer schließen sich dieser Dokumentation ab Seite 6 an.

Zusammenfassung der anschließenden Diskussion:

Prävention:

Neben den klassischen Aktionen wie Flyer und Plakate sollten die neuen Medien genutzt werden. Präventive Maßnahmen könnten somit Kinder- und Jugendliche an ihren Informationsquellen (Internet und soziale Netzwerke) erreichen. Eine weitere Idee wäre, Internetprovider aufzufordern, ein Informationsbeitrag über Gefahren und Risiken einzurichten, der sich beim „Anklicken“ problematischer Seiten automatisch öffnet. Die Umsetzung ist schwierig, da es sich meist um amerikanische Provider mit anderem Rechtssystem handelt. Die Polizei, berichtete Herr Bayerl, sei jedoch dabei, Fahndung und Prävention im Internet zu etablieren.

Die Aufklärungsarbeit in den Schulen zu allen Suchtbereichen wie illegale Drogen, Alkohol und krankhafte Mediennutzung wurde aufgrund der steigenden Gefahr von allen als wesentlich angesehen und sollte weiter ausgebaut werden. Eventuell könne auch die offene Jugendarbeit verstärkt ihren Beitrag mit Präventionsprojekten leisten. Insbesondere die Schilderung von authentischen Lebens- bzw. Krankheitsverläufen komme bei Jugendlichen gut an, berichtete Herr Neumann vom Kreuzbund Augsburg. Er forderte insbesondere die Schulen und Eltern auf, sich zu engagieren und Präventionsaktionen einzufordern. Am Beispiel „Alkohol“ gehe es nicht darum diesen zu verteufeln, sondern eine sogenannte „Genusskompetenz“ zu schulen. Jugendlichen solle dabei klar werden, dass nicht das Umfeld über den Konsum entscheidet, sondern jeder einzelne selbst. Frau Meyer vom Jobcenter Donauwörth schlug vor, „Ex-In Genesungsbegleiter“ auch im Bereich Sucht auszubilden und einzusetzen. Frau Habermann, Diözesanverband der Caritas, berichtete von einem Projekt mit Kindern von suchtkranken Eltern, das jedoch eigenfinanziert wird. Kinder aus suchtbelasteten Familien hätten ein sechsfach höheres Risiko selbst an einer Sucht zu erkranken.



Situationsanalyse und das Problem der „neuen psychoaktiven Substanzen“

Nach Aussage der ärztlichen Fachberaterin für Sucht beim Bezirk, Frau Dr. Ralph-Martin, stellen in Deutschland Alkohol mit 1,8 Millionen Abhängigen (hinzu kommen noch mindestens 9,5 Millionen Menschen mit bedenklichem Alkoholkonsum) und Nikotin mit 14,7 Millionen Rauchern die häufigsten Suchtmittel dar. 2,3 Millionen Deutsche sind medikamentenabhängig. Die Zahl der Konsumenten illegaler Drogen und der Glücksspielsüchtigen werden jeweils auf 500.000 geschätzt.

Herr Bayerl, Kriminalpolizei, berichtete aus Augsburg, dass weiterhin unverändert Heroin, Kokain und Cannabis konsumiert werden. Cannabis ist durch den hohen THC-Gehalt keine sogenannte „weiche“ Droge mehr. Die Einnahme von Crystal ist in Augsburg, im Vergleich zur Region Oberpfalz, nicht gestiegen. Heroinsüchtige würden jedoch immer häufiger auf die neuen Drogen zurückgreifen, die deutlich günstiger zu beschaffen seien. Als äußerst problematisch und stark ansteigend wurden für Augsburg der Konsum der neuen psychoaktiven Substanzen“, auch „Badesalze“ und „Kräutermischungen“ genannt. Herr König von der Drogenhilfe Schwaben erklärte, dass für den Konsum Gewaltexzesse, Psychosen und eine hohe Schmerzempfindlichkeit charakteristisch seien. Die Persönlichkeit eines Menschen verändere sich durch die Wirkung dramatisch.



Hilfesystem vor neuen Herausforderungen

In den Vorträgen und in der Diskussion wurde deutlich: Die neuen Konsumtrends und die sogenannten „neuen psychoaktiven Substanzen“ stellen das gesamte Hilfesystem vor enorme Herausforderungen. Die Substanzen sind legal über das Internet zu beziehen, zudem kostengünstig und stellen somit eine große Gefahr für Kinder- und Jugendliche dar. Die medizinische Behandlung ist extrem schwer, da die Substanzen kaum nachweisbar sind, zudem führen sie zu schweren körperlichen und psychischen Veränderungen. Durch die ständig in ihrer chemischen Zusammensetzung geänderten Molekülketten, kommen ständig neue Stoffe auf den Markt. Die Verbote nach dem Betäubungsmittelgesetz hinken somit zeitlich hinter der Vermarktung her. 2014 waren 81 neue Substanzen auf dem Markt, davon fielen lediglich 31 unter das Betäubungsmittelgesetz. Aus Bayern gibt es jetzt eine Initiative das Betäubungsmittelgesetz zu ändern.

Suchtproblematik bei älteren Menschen

Alkohol- und Tablettensucht sind auch bei älteren Menschen weit verbreitet und stellen die Altenhilfe und die Pflege in Heimen vor große Herausforderungen. Ältere Menschen versuchen mit Suchtmittelkonsum ihre Einsamkeit zu bewältigen, erklärte Frau Habermann vom Diözesanverband der Caritas. Schnittstellen zwischen Drogen- und Altenhilfe müssen durch Netzwerkarbeit und Kooperationen abgebaut werden. Die Gemeindepsychiatrischen Verbände haben dieses Thema bereits vereinzelt aufgegriffen, indem Facharbeitskreise Sucht und Gerontopsychiatrie sich vernetzen, berichtete Herr Monzer, der Leiter des Kompetenzzentrums Schwäbische Sozialpsychiatrie. Herr König von der Drogenhilfe Schwaben plädierte für den Ausbau von Angeboten für ältere Drogenabhängige. Fachkräftemangel und die fehlende gesellschaftliche Wertschätzung im Bereich der Pflege erschweren die Situation. Spezielle Weiterbildungen in der Pflege können die Situation verbessern, aber die Umsetzung ist durch den hohen Arbeitsdruck und die Finanzierung erschwert.

Substitution

Beim Fachtag wurde auch darauf hingewiesen, dass in den Regionen zunehmend Ärzte für die Substitutionsbehandlung fehlen. Immer weniger Mediziner, die die Berechtigung haben, seien bereit, die Behandlungen durchzuführen. Ursachen sind auch hier die geringe gesellschaftliche Wertschätzung, das damit verbundene, schlechte Image sowie fehlende finanzielle Anreize. Verschiedene Aktionen, Ärzte für diese Aufgabe zu gewinnen, hätten bisher keine Wirkung gezeigt. Frau Wenk-Wolff, Referatsleiterin beim Bayerischen Bezirkstag, berichtete, dass es auf Landesebene einen runden Tisch zu dieser Problematik gibt, um die Situation für niedergelassene Ärzte zu verbessern. Der Sicherstellungsauftrag liegt letztlich bei den Krankenkassen.

Zum angesprochenen Thema „Drogenkonsumräume“ gab es unterschiedliche Auffassungen. Dr. Stecker, Drogenambulanz BKH Augsburg, machte deutlich, dass hohe Anforderungen an das Wissen des betreuenden medizinischen Personals gestellt werden, insbesondere bei der Behandlung von akuten Verläufen nach Mischkonsum. Auch die strafrechtliche Verantwortung sei ungeklärt, stellte Herr Bayerl von der Kriminalpolizei Augsburg fest. Frau Wenk-Wolff wies darauf hin, dass auf Landesebene geplant ist, das Thema in 2015 politisch zu vertiefen.

Fazit und Ausblick:

Die Beteiligten beim Fachtag Sucht waren sich einig, dass **verstärkte Prävention, Ausbau der Angebote für ältere, suchterkrankte Menschen, die Fort- und Weiterbildung, Netzwerkarbeit und Verbesserung in der Substitutionsbehandlung** Wege darstellen, um den vielfältigen Herausforderungen innerhalb der Suchtproblematik zu begegnen.

Bezirkstagspräsident Jürgen Reichert bedankte sich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für das Interesse. Die Diskussion zeige die heterogene Situation, die unterschiedlichen Aufgabenstellungen und Positionen. Es gelte weiterhin aktiv und engagiert an den Themen zu arbeiten.